Nr. 15. — Mittwoch, 19. Januar. — 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Organisation der Reichsbank.

Berlin, 16. Januar.

In der Berliner Volkswirthschaftlichen Gesellschaft hielt am 15. d. Mts. der Abgeordnete **M. Broemel** einen Vortrag über die künftige Organisation der Reichsbank. Der Vortragende bezeichnete die Bankfrage als eine der dringendsten wirthschaftspolitischen Fragen, denn nach der Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank im Jahre 1889 müsse vor dem nächsten Kündigungstermine, 31. Dezember 1899, abermals eine Entscheidung über die Organisation der Bank getroffen werden. Wie vor neun Jahren werde im Reichstage, dessen Zustimmung für die Fortdauer des Privilegiums erforderlich sei, der Antrag auf Verstaatlichung gestellt werden. Damals sei ein solcher Antrag nur mit geringer Mehrheit abgelehnt worden, da, wenn auch von ganz verschiedenen Gesichtspunkten geleitet, Agrarier und Socialdemokraten dafür stimmten, i. J. 1899 werde die Aussicht auf Annahme wahrscheinlich eher größer als kleiner sein. Die Schwärmer für Verstaatlichung ließen sich auch durch die mit den preußischen Staatsbahnen gemachten Erfahrungen nicht belehren, und doch leide die preußische Staatsbahnverwaltung unstreitbar daran, daß sie in hohem Maße bureaukratisch, im höchsten Maße fiscalisch und, was das Tarifwesen anlange, dem Einflusse einer politischen Partei, des Ararierthums, dienstbar sei. Die gleichen Mängel würden sich auch bei einer Staatsbank herausbilden. Die Agrarier als Realpolitiker hätten freilich gerade die Absicht, sich bei einem Staatsinstitut längeren und billigeren Credit auf Reichsunkosten zu verschaffen.

Den Gewinn, den die Reichsbank heute etwa zur Hälfte an die Actionären abgebe, wollten manche ganz dem Reiche zuwenden, aber es sei sehr leicht möglich, daß dieser Gewinn, der heute durch die unabhängige, sachgemäße Leitung der Reichsbank herausgewirthschaftet werde, unter einer bureaukratischen, der Landwirthschaft billigsten Credit spendenden Staatsbank sich verflüchtige. Die Reichsbank habe auch durch ihre Discontpolitik bewiesen, daß sie das allgemeine Interesse über das finanzielle Interesse stelle, denn sie habe sich durch die fünfprocentige Notensteuer nicht abhalten lassen, durch den dem Geldmarkte entsprechenden Discontsatz dem Verkehr zu dienen, wiederholt sei dieser Satz sogar bei Eintritt der Steuerpflicht geringer als 5 Proc. gewesen und geblieben. Die Agrarier wollten die Industrie für sich gewinnen, indem sie darauf verwiesen, daß der deutsche 5 Proc., der Franzose nur 2 Proc. Discont zu tragen habe. Indessen berechne sich für die Jahre 1886 bis 1896 der durchschnittliche Satz bei der Reichsbank nur auf 3,57 Proc. gegen 2,72 Proc. bei der Bank von Frankreich und 3,07 Proc. bei der Bank von England. In diesen Differenzen komme doch nur der verschiedene Kapitalsreichthum der verschiedenen Länder zum Ausdruck, in dem gegenwärtigen höheren Satze aber spiegele sich ein gewerblicher Aufschwung mit seinen Anforderungen wieder, wie er in Frankreich nicht entfernt vorhanden sei. Der Vortragende besprach dann die sonst gemachten Reformvorschläge: Erhöhung des Grundkapitals, verschiedene Bemessung der Steuersätze; Erhöhung des steuerfreien Notencontingents — Vorschläge, von denen der letztere jedenfalls zu verwerfen sei, wenn gleichzeitig von den betheiligten Einzelstaaten eine Erhöhung der Contingente ihrer Privatnotenbanken gefordert würden, weil dadurch ein offenbarer Rückschritt hinsichtlich der schon 1875 angestrebten Einheit des Notenbankwesens gemacht werden würde. Nachdem der Vortragende noch den Nachtheil charakterisirt hatte, welchen der seit Einstellung der Silberverkäufe bei der Bank angesammelte Vorrath alter Thalerstücke bilde, schloß er mit einem dringenden Appell an die gewerbetreibenden Kreise, sich rechtzeitig und nachdrücklich gegen den Plan einer Verstaatlichung der Reichsbank zu wehren.

In der Discussion nahm **Dr. Ludwig Bamberger**, den der Vorsitzende, Stadtrath Dr. Weigert, unter der lebhaftesten Zustimmung der Versammlung als den Vater des Bankgesetzes feierte, das Wort, um auszuführen, das oberste Princip aller Discontpolitik sei, dafür zu sorgen, daß die Bank niemals Gefahr laufe, ihre Noten nicht einlösen zu können. Mit Vorschriften sei dabei nichts gethan; praktische Vorsicht und Intelligenz, wie sie grade von der Reichsbankverwaltung bethätigt werden, seien von Nöthen. Bei der definitiven Entscheidung über das Schicksal der Reichsbank würden vielleicht die Socialdemokraten noch eher Einsicht zeigen als die Agrarier, wenn sie sich überzeugten, daß im gegenwärtigen Staate die Verstaatlichung nur den agrarischen Gevatterschaften Gelegenheit bieten würde, ihre Hände tief in den Bankschatz hineinzustrecken. Das Bankgesetz bestehe jetzt fast 23 Jahre, am 9. Juli d. J. feiere das Münzgesetz sein 25jähriges Bestehen. Beide Gesetze hätten sich so bewährt, daß kaum ein Einwand gegen sie erhoben werden könne; Reichsregierung sowie Handel und Industrie müßten fest zusammenstehen, um dem wirthschaftlichen Leben Deutschlands diesen Schatz zu erhalten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 18. Januar.

Reichstag.

Der Reichstag berieth gestern den **Etat des Reichstages und des Reichsamtes des Innern.** Bei letzterem kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Socildemokraten und dem Staatssecretär Grafen Posadowsky aus Anlaß des vom „Vorwärts“ dieser Tage veröffentlichten vertraulichen Erlasses des Reichskanzlers über die Coalitionsfreiheit.

Abg. **Wurm** (Soc.) charakterisirt den Erlaß als einen unerhörten Streich gegen das Coalitionsrecht der Arbeiter; gegen die schwarzen Listen der Unternehmer thue man nichts, es werde eben mit zweierlei Maß gemessen. Mit diesem Erlaß in der Hand würden die Socialisten in den Wahlkampf gehen unter der Parole: „Weg mit diesen Ministern, weg mit dieser Regierungsweise.“

Staatssecretär Graf **Posadowsky** erwidert, der Terrorismus der Agitatoren müsse gebrochen werden. Die Regierungen würden rücksichtslos von ihrer Macht Gebrauch machen, um Arbeitswillige gegen diesen Terrorismus zu schützen. Der Staatssecretär bedauert, daß ein ehrloser, eidbrüchiger Beamter den Erlaß an den „Vorwärts“ gegeben habe, aber der Hehler sei so gut wie der Stehler. Die anständige Presse sollte derartige entwendete Schriftstücke überhaupt nicht publiciren.

Abg. Frhr. v. **Stumm** (Reichsp.) secundirt dem Staatssecretär und hofft, die Arbeiter würden sich bald von den blutsaugerischen Hetzern lossagen, die von ihren sauer erworbenen Groschen sich mästen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Singer (Soc.) und des Staatssecretärs Grafen Posadowsky wurde die Debatte auf heute vertagt.

•

Berlin, 17. Jan. In der heute abgehaltenen Sitzung der **Budgetcommission des Reichstages** erklärte der Staatssecretär des Reichspostamtes **v. Podbielski**, dem Bundesrathe sei eine Vorlage über eine **Heraufsetzung des Maximalgewichtes für Briefsendungen** zugegangen, die den Reichstag demnächst beschäftigen werde. Bezüglich des **Telephons** erklärte v. Podbielski, er könne es nicht verantworten, einem Theile der Bevölkerung das Tragen von Kosten für Einrichtungen zuzumuthen, die dem anderen Theile der Bevölkerung zu gute kämen; so lange die zur Zählung der Gespräche nothwendige Erfindung noch nicht gemacht sei, müsse an dem Pauschale festgehalten werden. Betreffs der **Privatposten** erstrebe er die Durchführung eines Monopols wenigstens für geschlossene Briefe. Eine Vorlage wegen einer **Zeitungstarifreform** sei dem Reichstage noch nicht zugegangen wegen des im Reichspostamte eingetretenen Personenwechsels und wegen Belastung des Staatssecretärs und der Centralverwaltung durch Bearbeitung von anderen in Aussicht genommenen Reformen. Der Staatssecretär sicherte auf das bestimmteste eine betreffende Vorlage für die nächste Session zu. In Aussicht stellte er eine weitere Vernehmung der Interessenten. Letzteres wurde aus der Mitte der Commission vielfach angefochten. Die Interessen seien genug zu Worte gekommen. Abg. **Paasche** (nat.-lib.) wies ziffernmäßig die gerade hier vorliegenden Mißverhältnisse zwischen Leistung und Gegenleistung in postalischer Beziehung nach. Abg. **Hammacher** (nat.-lib.) betonte, es bleibe nur übrig, auf dem Wege der von ihm verurtheilten Inseratensteuer der Sache beizukommen, wenn die unerhörten Mißstände nicht auf dem Wege der Tarifreform beseitigt würden. Abg. **Müller** bestritt, daß eine Berücksichtigung des Gewichts bei der Tarifirung Nachtheile für die Papierindustrie haben müsse.

Abgeordnetenhaus.

Die Generaldebatte über den **Etat** eröffnete gestern

Abg. **Sattler** (nat.-lib.). Derselbe beklagt sich über Steuer[illegible] und Uebergriffe der Polizei, vermißt eine Medizinalreform und ein Expropriationsgesetz und behauptet, daß die Eisenbahnverwaltung den Bedürfnissen des Verkehrs nicht gerecht werde. Er erklärt sein Einverständniß mit der Polenpolitik der Regierung und befürwortet, die gesammte deutsche Production zusammenzufassen zu einer gemeinsamen Action in der Wirthschaftspolitik.

Frhr. v. **Zedlitz** (freicons.) ergeht sich in Lobpreisungen auf unsere Finanzpolitik und ist erfreut, daß eine größere Geschlossenheit und Entschlossenheit jetzt bei der Regierung vorhanden sei.

Abg. v. **Strombeck** (Centr.) verlangt u. a., daß amtliche Publicationen auch den Oppositionsblättern übertragen werden. Die Vermehrung der Richter sei noch unzureichend, hier sei Sparsamkeit nicht angebracht. Er bedauert die disparitätische Behandlung der katholischen Kirche gegenüber der evangelischen.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) spricht den Wunsch aus, in dem neuerworbenen Gebiet in Ostasien möge die Regierung das Bergwesen und die Eisenbahnen selbst verwalten und nicht etwa einem Syndicate übergeben. Redner ist gegen eine Verbilligung der Eisenbahn-Personentarife und hält die Erhöhung des landwirthschaftlichen Dispositionsfonds für nicht genügend.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) greift scharf Miquels Finanzpolitik an und tritt für eine umfassende Eisenbahntarifreform, Neuregelung des Wasserrechts und Reform des Disciplinarverfahrens gegen Beamte, deren Nothwendigkeit durch den Prozeß Tausch wieder erwiesen sei, ein; er wendet sich gegen den Zickzackcurs in der Polenpolitik und erklärt sich deshalb namens seiner Freunde gegen die Novelle zum Ansiedelungsgesetz. Wenn die Neuwahlen eine reactionäre Majorität ergeben, dann würden wir Zuständen entgegengehen, von denen uns die jetzige Polizeiwirthschaft einen kleinen Vorgeschmack giebt.

Alsdann wurde die Berathung, welcher sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe, beigewohnt hatten, auf heute vertagt.

Ansiedelungen in Westpreußen und Posen.

In der Begründung des gestern dem Abgeordnetenhause zugegangenen Gesetzentwurfs betreffend die weitere Bewilligung von 100 Millionen Mark zur Beförderung deutscher Ansiedelungen in den Provinzen Westpreußen und Posen wird betont, daß die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts die Nothwendigkeit eines Vorgehens im Sinne des Gesetzes vom 26. April 1886 bestätigt haben. Es wird ausgeführt, daß die Verschiebung des Stärkeverhältnisses zwischen den beiden Nationalitäten zum Nachtheil der Deutschen anhalte und sich eine steigende Zunahme des polnischen Kleingrundbesitzes auf dem platten Lande bemerkbar mache. Aber auch in den Städten zeige sich mehrfach eine Ueberhandnahme der polnischen Nationalität in den Mittelständen, eine strenge Absonderung derselben von der deutschen Bevölkerung und eine Dienstbarmachung der durch deutsche Cultur erzeugten Intelligenz zu nationalpolnischen Zwecken. „Diese Sonderbestrebungen haben zu einer Verschärfung der Gegensätze und schließlich zu einer Haltung des Polenthums in Wort und Schrift geführt, die in einer Bedrängung der deutschen Bevölkerung in socialer und wirthschaftlicher Beziehung ihre Wirkung äußert. Einer solchen Entwickelung muß die Staatsregierung zum Schutze der hierdurch bedrohten Deutschen wie zur Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt der Staatsbürger mit Entschiedenheit entgegentreten.“

Der früher bewilligte Fonds, heißt es sodann weiter, erweise sich nachgerade als nicht zureichend, um die Ziele des Gesetzes mit dem Nachdruck, den die Gestaltung der Verhältnisse in den Ansiedelungsprovinzen erfordert, zu betreiben und eine ausreichende und nachhaltige Stärkung des deutschen Elements zu erreichen. Ausführlich wird sodann dargelegt, daß das Ergebniß der Wirksamkeit der Ansiedelungscommission in wirthschaftlicher und socialpolitischer Beziehung befriedigend und erfolgreich sei, einem weiteren zweckfördernden Vorgehen derselben jedoch die bisherige Bemessung des Fonds hemmend im Wege stehe; gegen 80 Millionen des letzteren werden mit Schluß des Etatsjahres 1897/98 verausgabt sein, der größte Theil des Restes aber am 1. April 1898 zur Bestreitung der erstmaligen Einrichtung neuer Ansiedelungen erforderlich werden. Um die colonisatorische Arbeit und den Schutz des Deutschthums nicht aufhören zu lassen, die Entstehung von Zwergwirthschaften und bedenkliche Proletariatsbildung zu verhindern, sei die geforderte Erhöhung des Ansiedelungsfonds geboten.

Sanitätsraths Türkin.

Eine Kleinstadt-Geschichte von **Klaus Rittland**.

[Nachdruck verboten.]

33) (Fortsetzung.)

Beide schwiegen Minuten lang. Armgard schluchzte. „Eigentlich hätte ich keinen Grund, Mitleid mit ihr zu haben“, begann sie dann wieder, „sie hat mich Thränen genug gekostet. Freilich unschuldig, denn allerdings“ — das sprach sie leise vor sich hin — „etwas Unrechtes habe ich von ihr nie gesehen. Im Grunde habe ich sie selbst gern; ein reizendes Geschöpf ist sie ja — und gut zu Pferde sitzt sie, trotz ihres Gewichtes. Leid thut sie mir doch. Wie sie gestern aussah! Doppelt schändlich ist es von dir (indem sie sich von neuem erhitzte), ganz gewissenlos. Du weißt, in welcher kleinlichen, klatschsüchtigen Umgebung das Mädchen lebt — aber das ist dir ja ganz egal, ob du jemand compromitirst.“ Sie sprang auf. Die Hände in die Jaquettaschen gesteckt, mit einem bösen, stirnrunzelnden Gesicht lief sie im Zimmer auf und nieder — und er stand vor dem Fenster, trommelte an die Scheiben und kam sich so miserabel, unbehaglich und blamirt vor wie noch nie im Leben, wenigstens nicht mehr, seit er als Junge seinen letzten Hauslehrer hinausgeärgert hatte. Recht, recht lange dauerte diese beklommene Situation.

Da endlich hielt Armgard mit ihrem Dauerlauf inne, stellte sich vor ihren Mann und sagte: „Das Mädel thut mir leid. Ich werde heute Nachmittag nach Klützow fahren, sie abholen, recht viel in der Stadt mit ihr herumkutschiren, Besorgungen machen und recht freundlich mit ihr sein. Vielleicht sagen sich da doch die Menschen, daß nichts daran sein kann, wenn sie uns Beide so zusammensehen — und dann werde ich sie überhaupt zu mir heranziehen — zu mir, du bleibst natürlich ganz aus dem Spiel —, im August, wenn du ins Bad gehst, dann kann sie mich mal länger besuchen und —“

Da geschah etwas, worüber der kleinen Sportbaronin die Worte im Halse stecken blieben, etwas noch nie Passirtes: ihr Mann sank vor ihr auf die Kniee, legte den Arm um ihren Leib und bedeckte ihre kleinen Hände mit zärtlichen Küssen.

„Nanu?“ fragte sie selig verblüfft.

Und er, der sonst so redegewandte, fand nur das eine **Wort** für seine Gefühle: „Gentlewoman!“

20. Kapitel.

Allein.

Sie meinte es gut mit ihrer Freundschaftsdemonstration für Indschi, die kleine Sportbaronin; aber viel half es nicht. Sie war zu sehr als nachsichtige Gattin bekannt! Und dann, wenn die Leute in einem so stillen Kleinstadt-Sumpf erst 'mal den erfrischenden Reiz eines netten kleinen Skandals gekostet haben, dann lassen sie sich diese Lebenswürze nicht gern gleich wieder rauben, sondern verschließen lieber Augen und Ohren und bleiben trotz aller Gegenzeugnisse dabei: 's ist doch etwas d'ran!

Als neue Bekräftigung der Sache kam ja nun noch des jungen Baumeisters plötzliche Abreise dazu; noch am Tage seiner letzten Unterredung mit Indschi hatte er Klützow verlassen; die aufkeimende Neigung war natürlich bemerkt worden, ja, sogar die Bootfahrt zu Zweien hatte man beobachtet, nun aber war alles vorbei; selbstverständlich! Nun bedankte sich Fritz Olfers!

Zufrieden und angeregt durch die vielen neuen Eindrücke, war der Sanitätsrath von seiner Heidelberger Reise zurückgekehrt. Wie hatte er sich unterwegs darauf gefreut, Indschi alles zu erzählen und sie zu loben, daß sie ihn zu der Reise angefeuert; denn von selbst hätte er den — für seine Verhältnisse so gewaltigen — Entschluß ja nie gefaßt. Und nun trat sie ihm so verändert, so theilnahmlos, trübe, gebrochen entgegen! Er war tief bekümmert, als er erfuhr, was man seinem Liebling zu Leide gethan. Indschi erzählte ihm alles, auch von dem, was sie bisher ganz in sich verschlossen, von ihrem kurzen Liebestraum sprach sie ihm einmal in einer stillen, vertraulichen Stunde. Er wollte nicht daran glauben, daß alles vorbei sei; „wenn er dich einmal liebgewonnen hat, dann kann er nicht so plötzlich von dir lassen, dann kommt er wieder“. Aber sie schüttelte traurig den Kopf. „Nein, er kommt nicht wieder. Und ich wünsche es auch nicht. Ich habe damals in der unglückseligen Stunde zu klar eingesehen, daß wir nicht für einander passen.“

„Mein armes Kind!“

Ach, er wußte gar nicht, was er ihr alles zuliebe thun sollte, so grenzenlos leid that sie ihm. Er fühlte wohl, daß sie mehr litt, als sie ihm eingestehen wollte. Arme Indschi! Wenn sie sich auch alle Mühe gab, stark zu sein, es wollte ihr nicht gelingen. Ach, wenn nur die Nächte nicht gewesen wären, die langen, stillen Nächte, wo man so viel Zeit zum Grübeln und Weinen hatte! Da fragte sie sich immer und immer wieder, wie es nur geschehen konnte, daß all das süße, junge, hoffnungsselig aufsprießende Glück so mit einem Male zertreten, vernichtet worden war? Und wodurch? Durch ein Nichts, ein albernes Lügengewebe, das war so erbärmlich, widerwärtig, tragikomisch! Ein Schicksalsschlag und doch wieder nur wie die Parodie eines Schicksalsschlages!

Manchmal dachte sie daran, Fritz zu schreiben — aber nein, das litt ihr Stolz nicht. Ihr Stolz war jetzt ihre einzige Stütze. Er mußte sie auch wappnen, der Klützower Welt gegenüber. Wenn man sie kühl grüßte — gut, so dankte sie noch kühler. Wenn man sie mied — wohl, sie konnte allein bleiben, brauchte diese Menschen nicht — stand viel zu hoch über den Zwergseelen! — Recht schön in der Theorie — aber in Wirklichkeit? Indschi, das liebebedürftige Geschöpf, mit dem weichen, empfindlichen, allzu eindrucksfähigen Gemüth, welches jede rauhe Berührung als Schmerz empfand — ihr war ja jetzt jeder Schritt aus dem Hause, jedes Zusammentreffen mit Menschen eine qualvolle Operation — eine Quelle unsagbarer Pein.

Eines Abends, als der Sanitätsrath von der Praxis heimkam, fand er sie in Thränen. Sie war das erste Mal seit jenen Junitagen wieder im Singverein gewesen, und da hatten sich die anderen Damen so häßlich benommen — so isolirt hatte sie sich gefühlt — nein, sie konnte es nicht länger aushalten!

„Laß mich fort, Onkel“, bat sie schluchzend. „Die alte Vorstel möchte ja so gern wieder zu dir ziehen, nicht wahr? Schreibt sie nicht immer so sehnsüchtige, anhängliche Briefe? Laß sie kommen. Und ich —“

„Willst du nach Konstantinopel zurück?“

„Nein — um keinen Preis. Ich will auf eigenen Füßen stehen. Siehst du, gerade heute fand ich in der Zeitung eine Annonce. Das könnte etwas für mich sein:

Eine Gesellschaftsdame, die fertig englisch und französisch spricht, musikalisch ist und auch die Beaufsichtigung der Kinder mit übernimmt, sucht

Frau Dr. Nakitschew,
Groß-Lichterfelde, bei Berlin.

„Ach, Kind, du ahnst ja noch gar nicht, wie furchtbar schwer das ist, auf eigenen Füßen zu stehen“, seufzte der Sanitätsrath. „Wie gut hat man es im eigenen Hause, mein Liebling! Selbst wenn alles nicht so ist, wie man es sich wohl wünschen möchte, es ist doch nirgendwo besser. Schwarzbrod zu Hause schmeckt besser wie Kuchen in der Fremde, sagt unser heimisches Sprüchwort. Und es hat recht. Zu Hause hat einer am anderen das Interesse des Blutes und der Familie, selbst wenn er es nicht immer zeigt. Man liebt sich, selbst wenn man es leugnet. Aber unter fremden Menschen — ach, mein Kind, wie unglücklich wirst du dich da bald fühlen.“ So redete er noch lange, der gute Sanitätsrath. Aber Indschi schüttelte den Kopf und sagte nur immer: „Ich kann nicht mehr.“

Und schließlich widersetzte er sich ihrem Drängen nicht länger. Er verstand ihre Empfindungen nur zu gut. Und er schrieb — schweren Herzens — an die frühere Hausdame. Nun sollte er den Sonnenstrahl, den er sich eingefangen, wieder entschlüpfen lassen! Indschi fuhr nach Lichterfelde, stellte sich der Frau Dr. Nakitschew vor, wurde engagirt, kehrte am Abend sehr befriedigt von den empfangenen Eindrücken nach Klützow zurück und Anfang November, nachdem die alte Vorstel ihr Wirthschaftsscepter wieder in die derbe dickfingerige Hand genommen, trat Indschi ihre Stellung in Lichterfelde an. (Forts. folgt.)

Der geheime Erlaß des Reichskanzlers.

Daß die Socialdemokraten im Reichstag die Gelegenheit, den Grafen Posadowsky über den vom „Vorwärts“ an die Oeffentlichkeit gebrachten Erlaß in Sachen der Coalitionsfrage der Arbeiter zur Rede zu stellen, nicht vorübergehen lassen würden, verstand sich von selbst. Die Herren Wurm und Singer aber werden sich nicht verhehlen können, daß der Staatssecretär im Reichsamt des Innern dieses Mal aus dem Wortgefechte mit Ehren hervorgegangen ist. Sehr treffend war seine Bemerkung, wenn der Erlaß der Socialdemokratie eine so vortreffliche Wahlparole gebe, so sei die Aufregung der Herren nicht ganz verständlich; er verdiene dann eher Dank als Angriffe. Ein wesentlicher Punkt blieb freilich ganz außer Betracht. Niemand wird die Ausschreitungen bei Streiks, wie die Verhinderung arbeitswilliger Arbeiter u. drgl. grundsätzlich billigen, aber daraus folgt noch nicht das Einverständniß mit Strafmaßregeln — Gefängniß nicht unter einem Monat in Einzelfällen oder nicht unter einem Jahr in „Gewohnheitsfällen“ —, die in der Praxis allerdings eine bequeme Handhabe zur Verhetzung der Arbeiterbevölkerung geben würden.

Herr v. Stumm war selbstverständlich mit den Anregungen des Grafen Posadowsky einverstanden. Aber schon die Ausführungen des bekanntlich freiwillig aus der conservativen Fraction ausgetretenen Abg. Hüpeden ließen erkennen, daß selbst in conservativen Kreisen die Ansicht Boden gewinnt, daß die Gewährung von Corporationsrechten an die Arbeitervereinigungen ein wirksames Mittel ist, die bedauerlichen Ausschreitungen zu verhindern. Was diese fördert, ist gerade die lose Organisation der Arbeiter, die meist erst im einzelnen Falle zur Durchführung eines Streiks geschaffen wird. Nur in einem Punkte that Graf Posadowsky wohl einen Fehlgriff, nämlich indem er „anständigen“ Zeitungen anheimgab, „vertrauliche“ Actenstücke, die auf irgend eine Weise bekannt geworden sind, zu ignoriren. Zudem ist im vorliegenden Falle nicht einmal ersichtlich, weshalb das Rundschreiben vom 11. Dezember v. J. an die Regierungen vertraulich behandelt werden sollte. Das Rundschreiben mußte, wenn es seinen Zweck erfüllen sollte, in so weiten Kreisen bekannt gemacht werden, daß es eher überraschend gewesen sein würde, wenn die Geheimhaltung gelungen wäre.

Das „vertrauliche“ Schreiben des Grafen Posadowsky.

Daß der Geist des „Königs“ Stumm in unseren Regierungskreisen lebendig umgeht, hat sich in verschiedenen Thatsachen seit dem Abgange des Herrn v. Berlepsch offenbart. Mit einigem Kopfschütteln hat man schon die Erklärung des Grafen Posadowsky im Reichstage, die socialreformatorische Politik der Regierung sei keineswegs auf dem „todten Punkte“ angekommen, aufgenommen. Und nun der „vertrauliche Erlaß“, der auf das Redactionspult des „Vorwärts“ geflattert ist. Wie schon berichtet, wird in demselben eine Verschärfung der Strafbestimmungen des § 153 der Gewerbeordnung erörtert, welcher also lautet:

Wer andere durch anderen und körperlichen Zwang, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verrufserklärung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen (Streiks) Theil zu nehmen oder ihnen Folge zu leisten oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine härtere Strafe eintritt.

Da das Schreiben in der nächsten Zeit die öffentliche Discussion noch oft beschäftigen dürfte, so wollen wir einige der in demselben behandelten Fragen ausführlicher als dieses in dem telegraphisch übermittelten Auszuge möglich war, wiedergeben.

Die Ministerien sollen dem Reichsamt des Innern vertrauliche Aeußerungen zukommen lassen über nachstehende Fragen:

Ist gegenwärtig eine Wiederaufnahme der in der Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1890 zu § 153 gemachten Abänderungs-Vorschläge geboten, und zwar sowohl zur Erweiterung der strafbaren Thatbestände, als auch zur Verschärfung des in Anwendung zu bringenden Strafmaßes?

Ist es häufiger unternommen worden, Arbeiter durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohung, Ehrverletzungen oder Verrufserklärungen zur Einstellung der Arbeit zu bestimmen oder an der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit zu hindern, ohne daß es sich dabei nachweislich um Verabredung und Vereinigungen der im § 152 bezeichneten Art handelt? Konnte in derartigen Fällen eine Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen stattfinden oder mußte eine Bestrafung unterbleiben, weil der § 153 der Gewerbeordnung unanwendbar war?

Hat sich das im § 153 vorgesehene Strafmaß als ausreichend erwiesen, um auch schwerere Fälle der dort bezeichneten widerrechtlichen Einwirkung auf andere zur Durchführung von Arbeitseinstellung, Aussperrung etc. ausreichend zu sühnen?

Waren in den letzten Jahren häufig Arbeits-Einstellungen mit Contractbruch der Arbeiter verbunden und war in solchen Fällen vorher zur Einstellung der Arbeit öffentlich aufgefordert worden? War eine Bestrafung nach § 110 des Strafgesetzbuches unmöglich?

Sind weitere gesetzliche Maßnahmen in Aussicht zu nehmen, um bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Coalitionsfreiheit der Anwendung unerlaubter Mittel zur Durchführung der Kämpfe um Lohn- und Arbeitsbedingungen entgegenzutreten?

Besteht insbesondere nach den dortigen Erfahrungen ein Bedürfniß, bei Ausständen arbeitswillige Personen gegen den Terrorismus der Ausständigen und Agitatoren besser zu schützen und diejenigen zu strafen, welche, um andere von der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit abzuhalten, Posten ausstellen, Arbeitsstätten, Zugänge zu denselben, öffentliche Straßen und Plätze (Bahnhöfe, Hafenplätze) überwachen; Arbeitswillige durch Reden oder Thätlichkeiten belästigen, ihnen das Arbeitsgeräth rechtswidrig vorenthalten oder beiseite schaffen?

Was nach einer Aenderung der Gesetzgebung in diesem Sinne noch von der Coalitionsfreiheit übrig bleiben würde, ist unschwer zu errathen. Die Veröffentlichung des Rundschreibens ist für die Wahlagitation nicht ohne Bedeutung. Die Coalitionsfreiheit der Arbeiter wird „grundsätzlich“ gewahrt, aber jeder Schritt zur Durchführung einer Coalition, selbst die öffentliche Aufforderung zur Theilnahme an derselben, möchte Graf Posadowsky unter Strafe stellen.

Die Straßenkundgebungen gegen Zola

mehren sich in Paris und anderen Städten Frankreichs von Tag zu Tag und nehmen einen immer bedrohlicheren, feindlicheren Charakter an. Gestern Nachmittag fanden in der Seinestadt wieder mehrere Demonstrationen statt, darunter zwei erheblichere in der Rue Montmartre und auf dem Boulevard der Rue Drouot, woselbst eine aus Tausenden Studenten und zahlreichen Neugierigen zusammengesetzte Menge „Tod den Juden“ und Pfuirufe auf Zola ausriefen. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm sieben Verhaftungen vor. Im Hinweis auf diese einen immer größeren Umfang annehmende Bewegung erklärt der Abg. Lanessan im „Rappel“, daß eine Revision des Prozesses absolut sicher scheine. Doch handle es sich nicht mehr um die Freiheit eines Einzelnen, sondern um die allgemeine Freiheit, die durch eine an den Boulangismus erinnernde Agitation bedroht sei. Eine neue boulangistische Bewegung hat in der gestrigen Kammersitzung auch der Ministerpräsident Méline das Vorgehen der Gegner Zolas genannt. Ueber den Verlauf dieser Sitzung wird uns heute noch Folgendes telegraphirt:

Paris, 18. Jan. (Tel.) Seinen bereits gemeldeten Ausführungen fügte Ministerpräsident **Méline** noch hinzu: „Die Politik der Beschwichtigung habe nach innen sowohl wie nach außen sehr gute Erfolge erzielt. Die Regierung fordert von der Klugheit der Kammer, daß sie ein Ende mache mit der übertriebenen Agitation. Méline schloß seine Ausführungen, indem er auf die Ehre der Armee und die Achtung vor dem Richterstande hinwies und das Vertrauen der Kammer forderte. (Beifall.)

Cavaignac hielt es für unzulässig, daß der Kriegsminister schweige in dem Augenblicke, in welchem die Armee angegriffen werde. **Lavertujon** brachte den Antrag ein, die Berathung der Interpellation Cavaignacs um einen Monat zu vertagen. (Lebhafte Erregung.)

Die Vertagung um einen Monat wurde mit 277 gegen 219 Stimmen abgelehnt.

Perier de Larsan beantragte, die Besprechung der Interpellation bis zur Erledigung der bereits vorgemerkten Tagesordnung zu vertagen. **Cavaignac** bekämpfte die Vertagung und tadelte Méline, daß er nicht seine Ansicht ausspreche. (Méline ruft dazwischen „Ich will sie nicht aussprechen!“) Cavaignac bestand auf sofortiger Besprechung. **Méline** schloß sich dem Antrage Perier de Larsan an und wies darauf hin, wie unpolitisch es wäre, eine Agitation weiter zu unterhalten, welche schon zu lange gewährt hatte. Méline fügte hinzu, sollte die Kammer sich für sofortige Berathung aussprechen, dann würde das Cabinet demissioniren. (Lebhafte Erregung.) Der Antrag Perier de Larsan wurde hierauf, wie bereits gemeldet, mit 310 gegen 252 Stimmen angenommen. Die Sitzung wurde geschlossen.

Die größte Demonstration, die bis jetzt stattgefunden hat, war die schon seit mehreren Tagen geplante Versammlung, die gestern Abend im Tivoli-Vauxhall in Paris stattfand; es wird uns darüber auf telegraphischem Wege gemeldet:

Paris, 18. Jan. (Tel.) Das große **Meeting im Tivoli-Vauxhall** hatte eine beträchtliche Menschenmenge herbeigelockt. Etwa 1800 Personen waren im Saale, ebenso viele befanden sich draußen; es herrschte eine lebhafte Erregung, welche durch die Camelots genährt wurde. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren außergewöhnliche Maßnahmen getroffen. Die benachbarten Straßen waren mit Mannschaften der Garde républicaine zu Fuß und zu Pferde dicht besetzt. Jeden Augenblick wuchs die Menge, auch das Polizeiaufgebot wurde beständig vermehrt.

Als der Saal bereits gefüllt war, drängte sich durch eine eingestoßene Seitenthür eine Menge stürmisch herein. Unter der hoch erregten Menschenmasse waren auch Anarchisten zugegen. Von allen Seiten ertönten Rufe: „Nieder mit Zola, hoch die Commune, es lebe das Heer, es lebe die sociale Revolution!“ Durch Zurufe wurden Rochefort und Drumont zu Ehrenpräsidenten gewählt. In Folge vereinzelter Hochrufe auf die Juden entstand eine Schlägerei, bei der einer der Beisitzer des Präsidiums verletzt wurde. Zum Präsidenten der Versammlung wurde Guérin gewählt.

Vor dem „Libre Parole“ wurden gestern Abend Manifestanten durch die Polizei zerstreut. Fünf von ihnen sind verhaftet. Vor dem Cercle militaire setzte der Deputirte Millevoye Kundgebungen zu Gunsten des Heeres durch. Auch die Studenten manifestirten an verschiedenen Stellen.

In vielen Städten der Provinz sind ebenfalls **antisemitische Kundgebungen** gemeldet. In Clermont Ferrand, Grenoble und Bordeaux verbreitete die Menge Zeitungen, die gegen Dreyfus eintraten, und rief: „Pfui Zola, Tod den Juden!“

Ueber Demonstrationen aus anderen Städten liegen folgende Drahtmeldungen vor:

Marseille, 18. Jan. (Tel.) Etwa 3000 Personen veranstalteten unter den Fenstern des Offizier-Casinos Kundgebungen und riefen wiederholt: „Es lebe die Armee!“ Auch Blumensträuße wurden dort niedergelegt. Die Offiziere erschienen auf dem Balkon und riefen: „Es lebe Frankreich!“ Die Fahnen wurden gesenkt, um die Menge zu grüßen.

Eine Schaar von Studenten und jungen Leuten durchzog die Straßen unter den Rufen: „Nieder die Juden! Pfui Zola!“ Vor den Häusern der Blätter fanden Beifallsäußerungen statt. Dann trennte sich die Menge ohne besonderen Zwischenfall. Eine besondere Truppe zertrümmerte die Spiegelscheiben an Läden, welche Juden gehörten. Gruppen von Tausenden von Manifestanten riefen vor den Geschäftshäusern, die im Besitz von Israeliten sind: „Nieder mit den Juden, Tod den Juden!“ Der Straßenverkehr war unterbrochen.

Nancy, 18. Jan. (Tel.) Etwa 300 Studenten durchzogen Abends die Straßen unter Pfuirufen auf Zola, die Juden und Dreyfus und machten vor der Synagoge eine Kundgebung. Dann wurden sie zerstreut, sechs Verhaftungen wurden vorgenommen, aber nicht aufrecht erhalten.

Lyon. 18. Jan. (Tel.) Studenten veranstalteten vor dem „Journal du peuple“, welches für Zola Partei genommen hatte, Kundgebungen und zertrümmerten die Fensterscheiben des Hauses. Das Personal des Hauses setzte sich zur Wehr. Einige Studenten wurden durch Stockschläge und Steinwürfe verwundet.

*

Paris, 18. Jan. (Tel.) Das Regierungsorgan „Soir“ schreibt: **Zola** beabsichtigt als **Zeugen** den deutschen Botschafter in Paris **Grafen Münster** und den italienischen Botschafter **Grafen Tornielli** namhaft zu machen und ihre eidliche Vernehmung darüber zu beantragen, daß Dreyfus weder mit Deutschland noch Italien Beziehungen gehabt habe. (Graf Münster hat sich bekanntlich schon vor Einleitung des Esterhazy-Prozesses zu dieser eidesstattlichen Versicherung dem französischen Kriegsminister gegenuber bereit erklärt.) Dies scheint die Hauptursache der Verzögerung der Einleitung des Prozesses zu sein.

Die Demonstrationen gegen General Blanco.

Dem Reuter'schen Bureau wird über Keywest aus Havanna über die dortige Lage gemeldet: Nach den letzten, drei Tage dauernden Unruhen ist die Ordnung einigermaßen wiederhergestellt. 5000 Mann regulärer Truppen sind von außerhalb angekommen, um die Stadtpolizei zu verstärken. Den Aufrührern war freier Lauf gelassen worden; ohne, daß die Behörden dazwischentraten, riefen sie: „Nieder mit Blanco und der Autonomie“ und „Hoch Weyler!“ Die Offiziere, welche am Mittwoch die Räume der autonomiefreundlichen Blätter überfielen, erfreuen sich der Sympathie der Freiwilligen. Die Regierung wagt nicht, sie dem Kriegsgericht zu überliefern. Einige hundert Personen stießen Mittwoch Nacht vor dem Palais die Rufe aus: „Tod Blanco und der Autonomie!“

Da das fünfte Freiwilligenbataillon, welches die Garnison des Palais bildet, offenbar mit den Schreiern sympathisirte, so hatten die Offiziere Schwierigkeiten, eine feindselige Haltung desselben zu unterdrücken. Der amerikanische Consul Lee schickte eine Botschaft an Blanco und erklärte, er werde ein Kriegsschiff zu Hilfe rufen bei dem ersten Falle, in welchem Leben und Eigenthum eines Amerikaners angegriffen worden sei. Blanco antwortete, Spanien könne die Ordnung ohne Hilfe von außen aufrecht erhalten. Die Offiziere der Freiwilligen machen kein Geheimniß aus ihrer Absicht, die Abberufung Blancos durchsetzen zu wollen. Am Freitag und die letzte Nacht rief überall die Menge „Es lebe Spanien und Weyler!“

Nach einer neueren Depesche aus Havanna hat der verhaftete Picou in Santa Clara, nicht in Havanna einen Mordversuch gegen den Präfecten gemacht. Nicht Marschall Blanco, sondern der commandirende General in Santa Clara bewirkte die Verhaftung des Attentäters.

Rußland und England in Ostasien.

Gegenüber den in diesen Tagen in Petersburg stark verbreiteten Gerüchten, daß in Port Arthur mehrere englische Schiffe eingelaufen seien und Port Arthur selbst als Freihafen erklärt worden sei, erklärt die Petersburger „Nowoje Wremja“, daß beides unbegründet ist. Das Blatt fährt dann fort:

Im Dezember v. J. zeigten sich auf der dortigen Außenrhede die englischen Schiffe „Daphne“ und „Iphigenia“, aber nur auf kurze Zeit. Demonstrationen anderer Flottengeschwader irgend einer Macht sind nicht erfolgt und konnten wegen ihrer Zwecklosigkeit auch gar nicht erfolgen. Russische Schiffe unter dem Commando des Admirals Reunow liegen nach wie vor vor Port Arthur, woselbst sich nur noch zwei chinesische Panzerschiffe befinden. Die Lage im fernen Osten ist seit dem Anfang des Dezember überhaupt unverändert. Wenn englische Schiffe demonstrirend vor Chemulpo erschienen sind, so konnte der Zweck nur sein, die Rechte des Engländers Brown zu wahren, welcher einen Vertrag mit der koreanischen Regierung abgeschlossen hat, aber keineswegs eine Prätention wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Koreas zu bekunden. Seit dem Herbst vorigen Jahres hat der König von Korea den Titel eines Kaisers angenommen. In dieser Würde wurde der König von Korea zuerst von Rußland, dann von den anderen Mächten anerkannt.

Am meisten rechnen die Engländer wohl auf einen Erfolg in Sachen der chinesischen Anleihe, welche ihnen unzweifelhaft Nutzen bringen würde. Sie würden dabei neue Concessionen und Privilegien in China erlangen und Japan die Möglichkeit gewähren, die Kriegscontribution von China sofort zu erhalten und sofort die japanischen Schiffe, welche auf englischen Werften bestellt sind, zu bezahlen. Dadurch würde die japanische Kriegsflotte gestärkt werden, was für England vortheilhaft wäre. Der Artikel schließt: China wird sich jedoch, wie es scheint, nicht Schulden aufbürden, damit Japan in England Panzerschiffe kaufen kann.

Ueber den letzten Aufenthaltsort der russischen Kriegsschiffe in Ostasien berichtet der amtliche „Kronstadtskij-Wjestnik“: In Tschifu liegt das Kanonenboot „Korejetz“, in Chemulpo das Kanonenboot „Mandschur“ und der Kreuzer „Sabiaka“, in Wladiwostok 2 Torpedokreuzer „Wssadnik“ und Gaidamak“. Sechs Kreuzer sowie 3 Kanonenboote befinden sich theils in Port Arthur, theils in Talien-Wan.

Deutsches Reich.

F. Berlin, 17. Jan. Ein **Beleidigungsprozeß** gelangt morgen vor der Strafkammer des königl. Landgerichts Berlin I zur Verhandlung. Einige Zeit, nachdem General **v. Podbielski** zum Staatssecretär des Reichspostamtes berufen war, ging die Nachricht durch die Presse, der Herr Staatssecretär habe, um sich über den inneren Dienst bei den Postanstalten zu informiren, bei dem in der Beuthstraße belegenen Postamt 19 unerkannt Beobachtungen angestellt. Diese Bethätigung des neuen Staatssecretärs hob die „Staatsb.-Ztg.“ lobend hervor. Gleich darauf erschien in verschiedenen Zeitungen die Nachricht, die Ober-Postdirection habe an sämmtliche Postanstalten Berlins Photographien des Herrn Staatssecretärs vertheilen lassen, damit die Beamten sich die Gesichtszüge des neuen Chefs einprägen.

In Folge dieser und anderer Nachrichten brachte die „Staatsb.-Ztg.“ vom 8. September 1897 einen Artikel, in welchem sie erklärte, der durch die Presse laufende Artikel eines Berliner Berichterstatters, der sich gegen die Harun al Raschid-Rolle des Herrn v. Podbielski wendet, sei von dem Postinspector Wahle im Auftrage der Ober-Postdirection inspirirt. Die „Staatsb.-Ztg.“ hatte dazu bemerkt, daß sie es für sonderbar halte, daß eine Behörde einen Berichterstatter zum Sprachrohr ihrer Beschwerden gegen ihren obersten Verwaltungschef mache und sich der Presse bedient, um Maßnahmen des obersten Chefs zu kritisiren.

Aus Anlaß dieses Artikels stellte die kaiserliche Ober-Postdirection zu Berlin gegen den verantwortlichen Redacteur der „Staatsbürger-Ztg.“, Johannes Wilberg, Strafantrag wegen Beleidigung. In einem am 23. Dezember 1897 angestandenen Termine wurden von dem Vertreter der Anklagebehörde die zwei Eingangs mitgetheilten Nachrichten, sowie alle in dem incriminirten Artikel enthaltenen Behauptungen als erfunden bezeichnet. Der Vertheidiger des Angeklagten **Wilberg, Rechtsanwalt Ulrich**, bemerkte jedoch, daß er für sämmtliche Behauptungen den Beweis der Wahrheit führen könne. Er beantrage deshalb, den Termin zu vertagen und zu dem neuen Termin als Zeugen zu laden: den Staatssecretär des Reichspostamts, Excellenz v. Podbielski, den Ober-Postdirector, Geh. Ober-Postrath Griesbach, den Postinspector Wahle, den Chefredacteur Vollrath, den Chefredacteur Dr. Friedrich Lange und den Zeitungsberichterstatter Alfred Lange. Seitens des Staatsanwalts wurde beantragt, auch die Posträthe Buschow und Wabner als Zeugen zu laden. Da sich außerdem ergeben hat, daß Berichterstatter Lange den Ober-Postdirector Griesbach wegen Beleidigung verklagt hat, so ist vom Rechtsanwalt Ulrich auch die Vorlegung dieser Acten beantragt worden.

* **[Ein Gruß vom Prinzen Heinrich.]** Der Reichspostdampfer „Friedrich der Große“, Capitän Eichel, welcher gegenwärtig auf der Heimreise begriffen ist, passirte auf hoher See das nach China entsandte deutsche Kriegsschiff „Deutschland“ mit dem Prinzen Heinrich an Bord. Beim Annähern des Kriegsschiffes ließ Capitän Eichel von seiner Musikkapelle das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ spielen und kräftige Hurrahs gingen von Bord zu Bord. Auf der „Deutschland“ waren die Mannschaften an Deck aufmarschirt, und an ihrer Spitze sandte Prinz Heinrich durch Schwenken seiner Mütze der Bemannung des „Friedrich des Großen“ die freundlichsten Gegengrüße zu. Unter den Klängen des „Preußenmarsches“ entfernten sich dann beide Schiffe immer weiter von einander, „Friedrich der Große“ nach Westen, „Deutschland“ nach dem fernen Osten.

[Ablehnung des Schweineeinfuhr-Verbots.] Die Herren vom Bunde der Landwirthe sind jetzt über die Absichten der preußischen Regierung betreffend das Verbot der Einfuhr russischer Schweine und russischen Geflügels in authentischer Weise unterrichtet. In der Uebersicht über die Entschließungen der Staatsregierung auf Anträge und Resolutionen des Abgeordnetenhauses wird zu dem Beschluß des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar 1897, der die Untersagung jener Einfuhr forderte, kurzweg noch bemerkt: „Dem Antrage, die Einfuhr von russischem Geflügel und von russischen Schweinen nach Oberschlesien zu verbieten, ist nach eingehender Erwägung bisher nicht stattgegeben.“ Zu der weiteren Forderung, die Einfuhr von frischem Fleisch aus den Niederlanden zu untersagen, wird bemerkt: Die Einfuhr wird im Zusammenhange mit der geplanten allgemeinen Fleischschau an der Grenze geregelt werden. Zu einem völligen Verbot dieser Einfuhr lag nicht genügender Anlaß vor. Auch die Verlängerung der Quarantäne gegen das deutsche Vieh auf vier Wochen ist abgelehnt; dieselbe sei nach dem Stande der Seuche in Dänemark, dessen Inseln für jede Viehausfuhr gesperrt seien, nicht angängig.

* **[Die „Unabhängigen“.]** Aus Berlin schreibt man uns: In den Kreisen der Conservativen, des Bundes der Landwirthe, der Stöckerianer und der „reinen“ Antisemiten gehört es neuerdings zum „guten Ton“, auf seine Unabhängigkeit von der Regierung zu pochen. Damit verträgt sich aber nicht die Thatsache, daß man es der Regierung und den staatlichen Behörden sehr verübelt, wenn diese bei den Wahlen den genannten Parteien ihre Unterstützung versagen. Charakteristisch hierfür ist eine Episode aus der letzten Stöckerversammlung am 14. d. M. Der bekannte conservativ-antisemitische Stadtverordnete Pretzel kam auf die jüngsten Stadtverordnetenwahlen zu sprechen und theilte dabei, wie es in einem Bericht des „Volk“ heißt, merkwürdige Vorkommnisse bei seiner Wahl mit:

Es war mir auffallend, daß Beamte, die ich als conservativ kannte, für den Freisinnigen stimmten und auf meine Erkundigung erfuhr ich, daß sie von ihrem Vorgesetzten die Ordre bekommen hatten, dem Freisinnigen ihre Stimme zu geben. „Wir bedauern sehr“, sagte einer, „Ihnen unsere Stimme nicht geben zu können. So lange ich lebe, habe ich nicht anders als conservativ gewählt. Jetzt kommt die Ordre, für den Freisinn zu wählen.“ Ich bin, erzählt Pretzel weiter, zu dem höchsten Vorgesetzten hingegangen und habe gefragt: Wie ist das möglich? Er sagte mir: „Ordre gegeben haben wir nicht. Aber ein Freund von mir hat gesagt, der andere sei ein anständiger Mann und da ist der „Wunsch“ ausgesprochen worden.“ — Später bekam ich eine anonyme Karte, deren Inhalt mir aber sehr wahrscheinlich ist. Danach war Freiherr von Mirbach die treibende Kraft. (Bewegung.) Dann war ich bei dem Minister, um ihm diese Angelegenheit mit allen Namen mitzutheilen. Der Herr trat außerordentlich warm für meine Wahl ein.

So Herr Pretzel. Ein Trost für ihn war wenigstens das Wohlwollen des Ministers. Leider erfahren wir nicht, welcher Minister hier in Frage kommt, vermuthlich der Minister des Innern. Herr Pretzel sehnt sich nach der Zeit zurück, da unter dem Regime des Ministers v. Puttkamer die Schutzleute an die Wahlurne commandirt wurden, um die Pickenbach und Genossen zu Stadtverordneten zu wählen.

Daß der Fall Pretzel nicht vereinzelt dasteht, brauchen wir kaum hervorzuheben. Nein, er ist typisch nicht bloß für die Zustände in Berlin, sondern diejenigen überall im Lande. Diese Leute rühmen sich jederzeit ihrer „Unabhängigkeit“ und geben ihrem Abscheu vor dem „Gouvernementalismus“ Ausdruck, zeigen sich aber höchlichst entrüstet, wenn ihnen bei politischen und communalen Wahlen der behördliche Apparat nicht zur Verfügung gestellt wird.

* **[Verband deutscher Festungsstädte.]** In der von dem Oberbürgermeister Dr. Gaßner in Mainz im Auftrage des Verbandes deutscher Festungsstädte verfaßten Denkschrift wird von städtischer Seite mitgetheilt:

Fast alle deutschen Festungsstädte, namentlich die größeren, haben Beiträge nach hier gesandt und ihrem Leid Ausdruck gegeben. Und da hört man denn, daß nicht nur die steinernen Festungsmauern wie ein Alp auf die genannten Städte drücken, sondern daß auch in den meisten Fällen das wenig entgegenkommende Verhalten der Reichsmilitärverwaltung hemmend im Wege steht. Namentlich Straßburg führt bittere Klage und auch die aus Metz, Köln, Magdeburg, Spandau, Thorn, Posen, Germersheim, Ingolstadt lauten ähnlich. Am meisten Grund zur Beschwerde aber hat Mainz, das von dem Kriegsministerium wenig Entgegenkommen erfährt, wie auch in der Denkschrift des Mainzer Oberbürgermeisters betont ist.

* **[Lohnbewegung im Baugewerbe.]** Daß eine außerordentlich große Lohnbewegung im Baugewerbe in diesem Jahre zu erwarten ist, wird in einem Aufruf des Vorstandes des Centralverbandes der Maurer bestätigt, es wird mitgetheilt, daß „in wenigstens 250 Orten die Collegen versuchen werden, eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen, über 80 Orte seien schon bekannt, wo bereits die Collegen Forderungen an die Unter-

nehmer gerichtet haben“. 800 000 Mk. haben die Lohnkämpfe im Maurergewerk im vorigen Jahre gekostet, 195 000 Mk. sollen aus dem Centralstreikfonds gedeckt werden, der Rest sei zum größten Theile den Lokalkassen der Zahlstellen entnommen, oder von den Maurern, die während des Streikes zu den neuen Bedingungen arbeiteten, aufgebracht worden. Der Centralvorstand fordert nun angesichts der zu erwartenden außergewöhnlich großen Lohnkämpfe die Maurer auf, mit der Aufbringung der Gelder für den Streikfonds spätestens mit dem 1. März zu beginnen.

* [**Prozeß Jahnke.**] In der Urtheilsbegründung des Prozesses gegen den Betriebssecretär Richard Jahnke, gegen den (wie bereits gemeldet) die kaiserliche Disciplinarkammer am Sonnabend auf Dienstentlassung und Auferlegung der Kosten des Verfahrens erkannt hat, heißt es:

Der Gerichtshof ist nicht der Meinung, daß der Angeklagte auf Grund amtlicher Kenntniß dem Schröder die drei Briefe geschrieben hat. Wohl hat der Angeklagte dem Schröder von der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung Mittheilung gemacht, nachdem er das von dem Bezirksamtmann v. Rhode ihm dictirte Protokoll geschrieben hatte. Es ist aber nicht erwiesen, daß der Angeklagte dem Schröder von dem Inhalt des Protokolls Kenntniß gegeben hat. Der Gerichtshof ist vielmehr der Meinung, daß der Angeklagte das, was er aus den privaten Gesprächen der Beamten entnommen, dem Schröder mitgetheilt hat. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß die Beamten diese Gespräche nicht geführt und dem Angeklagten keinerlei Mittheilungen gemacht hätten, wenn derselbe nicht Beamter gewesen wäre. Der Gerichtshof ist daher der Meinung, daß der Angeklagte wohl nicht direct Amtsgeheimnisse, so doch aber Dinge verrathen hat, die er vermöge seiner Amtseigenschaft erfahren hatte. Der Angeklagte hat daher das in ihn als Beamter gesetzte Vertrauen verletzt. Er hat durch Mittheilungen an Schröder den Gang der Untersuchung zu durchkreuzen versucht und dadurch einen schmählichen Treubruch begangen. Der Angeklagte hat dies auch gewußt, er hätte sonst die zwei ersten Briefe nicht als „vertraulich“ bezeichnet. Der Angeklagte hat sich daher durch Vergehen außer dem Amte der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt. Der Gerichtshof hält aber auch die Darlehnseinnahme für eine große Tactlosigkeit. Dem Angeklagten waren die Anschuldigungen gegen Schröder bekannt, er durfte daher von Schröder kein Darlehn annehmen, da er sich sagen mußte, daß er dadurch in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniß zu Schröder kommen werde. Bei der Strafzumessung hat der Gerichtshof den groben Vertrauensbruch und die große Tactlosigkeit des Angeklagten berücksichtigt. Der Gerichtshof ist der Meinung, daß der Angeklagte sich in einer Weise des in ihn gesetzten Vertrauens unwürdig gezeigt hat, daß er nicht ferner mit einem Amte betraut werden kann. Es ist daher, wie geschehen, erkannt worden.

Bulgarien.

Sofia, 18. Jan. Die **Fürstin von Bulgarien** (geb. Marie Louise von Bourbon, Prinzessin von Parma) ist gestern **von einer Prinzessin entbunden worden.**

Bis jetzt erfreute sich das Fürstenpaar nur zweier Söhne, des Prinzen Boris, geb. 18. Januar 1894, und des Prinzen Kyrill, geb. 5. Januar 1895.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Januar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 19. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, theils heiter. Strichweise Niederschläge. Frostig. Lebhafter Wind.

* [**Die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig**] wird jetzt auch in einer Zuschrift an die „Voss. Ztg.“ sehr warm empfohlen. Es heißt in derselben: Weit entfernt, Kiel auch nur einen der Vorzüge, die es für eine technische Hochschule in sich birgt, schmälern zu wollen, dürfen doch auch bei der Wahl eines Platzes die politischen Gesichtspunkte nicht ganz außer Acht gelassen werden. Der Verfasser geht nun auf die Geschichte Danzigs ein, das einst unter den 77 theils reichsunmittelbaren, theils von weltlichen und geistlichen Fürsten abhängigen Stadtgemeinden durch fast zwei Jahrhunderte von hervorragender Bedeutung in dem Bunde der deutschen Hansa war. Trotz der Jahrhunderte langen polnischen Schutzherrschaft bewahrte sich Danzig seinen echt deutschen Charakter und nahm auch in unleugbarem psychologischen Zusammenhange hiermit 1523 die Reformation an. Auch alle die späteren Wirrnisse, von denen Danzig bis zur endgiltigen Eingliederung in das fest geordnete preußische Staatswesen heimgesucht war, haben in seiner deutschen Gesinnung und Gesittung nichts zu ändern vermocht. Und jetzt ist es dazu berufen, seinen deutschen Charakter an der Spitze einer von polnischen Sonderbestrebungen durchwühlten Provinz nicht nur für sich zu bewahren, sondern auch auf die Bevölkerung Westpreußens und der Ostgrenzen unseres geeinten Vaterlandes zu übertragen. Wie könnte das erfolgreicher geschehen, als durch die Gründung einer technischen Hochschule inmitten dieser Provinz in seinen Mauern? Kiel hat bereits seine Universität, seine Marineakademie, seine Werften; seine Schiffsbau-Industrie ist hoch entwickelt. Man gebe auch Danzig Gelegenheit zu einer kräftigeren Ausbreitung auf diesem Gebiete. Die neue technische Hochschule soll ja, ganz abgesehen von jeder Politik, nicht der Schiffsbau-Industrie allein zu gute kommen; ihre wissenschaftlichen Ziele gehen weit über eine solche enge Begrenzung hinaus. An geistiger Anregung wird es in Danzig für die studirende Jugend nicht fehlen. Auch in Danzig würde sich die deutsche Schiffsbau-Industrie noch viel kräftiger entwickeln können, wenn es unter dem bedeutenden Einfluß von Theorie und Praxis stände. Endlich gehört es in mercantiler Hinsicht zu den wichtigsten Seehandelsstädten Preußens und des Nordens überhaupt, und bleibt doch immer, wenn auch sein Handel die Blüthe früherer Zeiten nicht wieder erreicht hat, der Hauptvermittler in unseren Beziehungen zu Rußland.

* [**Die Entwickelung des deutschen Schiffsbaues.**] Bei der Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 sind 1130 Schiffsbaubetriebe mit 35 336 beschäftigten Personen ermittelt worden, während bei der vorigen Gewerbezählung am 5. Juni 1882 zwar 39 Betriebe mehr angetroffen wurden, welche jedoch nur 52 524 Personen beschäftigten. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist demnach um 12 812 d. h. also um 56,9 Proc. gestiegen. Diese Steigerung kommt im wesentlichen den größeren Betrieben zu gute, da bei denjenigen, welche mehr als 50 Personen beschäftigen, die Zunahme der Arbeiter 70,2 Proc. (gegen 11,0 Proc. in kleineren Betrieben) betragen hat. Rechnet man die 82 „Nebenbetriebe“ ab, so kommen 1048 Schiffsbaubetriebe in Betracht. Von diesen entfallen zwar nur 58 Betriebe auf das Gebiet der Ostsee, während 135 Betriebe dem Nordseegebiet angehören, doch ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter in beiden Gebieten ziemlich gleich, denn es stehen 13717 Arbeiter an der Ostsee, den 14406 Arbeitern an der Nordsee gegenüber. Am stärksten vertreten sind die Schiffsbaubetriebe in der Stadt Hamburg, wo 68 Betriebe mit 5470 Arbeiter gezählt wurden, die Anzahl der Arbeiter wird aber noch übertroffen im Kreise Wittmund, in welchem die kaiserliche Werft zu Wilhelmshaven liegt. Dort sind 5816 Arbeiter gezählt worden, welche allerdings sich nur auf 5 Betriebe vertheilen. Im Gebiete der Ostsee nimmt die erste Stelle der Stadtkreis Kiel mit 6 Betrieben und 4928 Arbeitern (darunter die große kais. Werft) ein. An zweiter Stelle steht Danzig mit 7 Betrieben und 2789 Arbeitern. Erst in dritter Linie kommen die Schiffbaubetriebe bei Stettin, welche sämmtlich im Kreise Randow liegen. Hier kommen auf 17 Betriebe 1825 Arbeiter. Bemerkenswerth ist der hohe Stand des Schiffsbaues in Flensburg, wo in 4 Betrieben 1266 Arbeiter in Arbeit stehen.

* [**Falsche Nachricht.**] Ein hiesiger Correspondent, dessen Meldungen sich schon oft als recht phantasiereich erwiesen haben, verbreitet heute in mehreren Provinzialorganen folgende Notiz:

Der Direction der hiesigen elektrischen Straßenbahn ist in Folge der in letzter Zeit vielfach vorgekommenen Unfälle eine Verfügung des Regierungspräsidenten zugegangen, welche die Einstellung eines Obercontroleurs fordert, der besonders die Aufsicht über den Betrieb unter sich hat.

Die Direction der Danziger Straßeneisenbahnen ersucht uns um die Erklärung, daß ihr von der angegebenen „Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten“ nichts bekannt ist. Die Einstellung eines neuen Controleurs ist aus eigener Initiative der Gesellschaft und lediglich aus allgemeinen Betriebsrücksichten geschehen.

* [**Verein zur Ausschmückung und Wiederherstellung der Marienburg.**] Unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler fand heute im kleinen Saale des königl. Oberpräsidiums eine Vorstandssitzung statt. Man beschloß zunächst, das der Wittwe Ziehm gehörige, Vorschloß Nr. 25 belegene Grundstück für einen angemessenen Preis anzukaufen. Dieses Grundstück bildet die letzte Lücke der in den Besitz des Marienburger Schlosses übergegangenen Grundstücke zwischen dem sogenannten „Dansker“ und dem Hochmeisterschloß und ist unbedingt nothwendig zur Wiederherstellung der Verbindung zwischen dem Brückenthor und dem Hochschloß. Von den General-Vertretern der königl. Museen war ferner der Ankauf eines Antiphonars von vorzüglicher florentinischer Arbeit aus dem 15. Jahrhundert für den Preis von 15 Pfund Sterling empfohlen. Dasselbe war zur Ansicht eingeschickt und man beschloß, es für den offerirten Preis zu kaufen. Alsdann wurden nur noch laufende geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

* [**Eindockung.**] Einer kleinen Reparatur wegen wurde der Aviso „Blitz“ heute Vormittag in das Trockendock der kais. Werft gebracht.

* [**Stadttheater.**] Durch die Krankheit des Herrn Ernst Arndt, dessen neulich bei einer Aufführung der „Geisha“ eingetretenes Fußleiden noch nicht gehoben ist, hat das Repertoire einige Veränderungen erhalten müssen. Für Donnerstag sind statt der „Geisha“ die „Glocken von Corneville“, für Freitag „Bastien und Bastienne“ und „Das goldene Kreuz“, für Sonnabend „Die officielle Frau“ angesetzt. Sonntag Abend soll die neue Posse „Eine tolle Nacht“ zur Aufführung kommen.

* [**Geschäftsbetriebe der Stellenvermittler.**] Die Klagen über die Ausnutzung der Arbeitnehmer durch die Stellen-Vermittler haben mehrere Landwirthschaftskammern — wie s. Z. mitgetheilt, hat auch die ostpreußische Landwirthschaftskammer in ihrer letzten Sitzung einen solchen Beschluß gefaßt — veranlaßt, an den Minister für Landwirthschaft das Gesuch zu richten, beim Reichskanzler eine Regelung des Geschäftsbetriebes der Stellen-Vermittler vom Reiche aus anzuregen. Nachdruck wird darauf gelegt, daß die Bestimmung getroffen wird, daß zum Geschäftsbetriebe der Genannten die staatliche Concessionirung nöthig sei. Weiter sollen sie die Verpflichtung erhalten, sich bei jeder dienst- oder arbeitsuchenden Person darüber zu vergewissern, daß diese nicht anderweit contractlich gebunden ist; ob und wie weit sie sich diese Ueberzeugung verschafft haben, sollen ihre Geschäftsbücher nachweisen.

* [**Bildungs-Verein.**] Gestern Abend hatte der Bildungsverein einen lebhaft besuchten Unterhaltungsabend veranstaltet, in welchem das bereits bei dem Weihnachtsfeste mit großem Erfolge gegebene Stück: „Ein Weihnachtstraum“ wiederholt wurde. Ferner wirkte der gemischte Chor mit mehreren Liedern mit.

* [**Goldene Hochzeit.**] In St. Albrecht beging am Sonntag das Eisenbahnarbeiter Ephraim Ortscheit'sche Ehepaar die goldene Hochzeit. Die Einsegnung des noch rüstigen Paares fand in der dortigen Kapelle durch Herrn Pfarrer Ohl statt, wobei dem Paare ein vom Regierungspräsidenten aus dem allerhöchsten Gnadenfonds bewilligtes Geschenk von 30 Mk. überreicht wurde.

* [**Versetzung.**] Wie wir erfahren, ist die schon gemeldete Versetzung des Herrn Ober-Baurathes Reitzke von der hiesigen Eisenbahn-Direction nach Posen bereits zum 1. Februar verfügt. Als Nachfolger des Genannten ist Herr Ober-Baurath Koch von der Posener Eisenbahn-Direction hierher versetzt. Herr Ober-Baurath Koch war bis zum Eintritt der Neuordnung der Staatseisenbahn-Verwaltung (1. April 1895) Director des früheren Eisenbahn-Betriebsamtes in Thorn.

* [**Städtisches Leihamt.**] Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Januar cr.

		Mk.
betrug der Bestand pro Dezbr. d. J.	21 307 Pfänder beliehen mit	161 743
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen	4 126 „ „ „	25 694
Sind zusammen	25 433 Pfänder beliehen mit	187 437
Davon sind in dieser Zeit ausgelöst resp. durch Auction verkauft	3411 „ „ „	22 374
so daß im Bestande verblieben	22 022 Pfänder beliehen mit	165 063

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 7537 Personen aufgesucht.

* [**Versuchter Einbruchsdiebstahl.**] Bei dem an Sandgruben- und Kaninchenberg-Ecke wohnenden Bäcker Herrn Ehmke ist heute früh gegen 3 Uhr ein Einbruch versucht worden. Die Einbrecher hatten eine in der zum Bäckerladen führenden Thür befindliche Blechscheibe durchbrochen und versuchten dann die Thür, in der sich der Schlüssel befand, von innen zu öffnen, als die unter dem Laden in der Backstube arbeitenden Gesellen den Einbruch merkten und die Diebe verscheuchten. Einer derselben, der scheinbar ganz harmlos vor dem Hause auf- und abging, erhielt von den Gesellen erst einen sog. „Denkzettel“ und sollte dann einem in der Nähe wohnenden Schutzmann übergeben werden, doch gelang es ihm, zu entwischen. Inzwischen tauchte der andere Einbrecher, der sich im Versteck gehalten hatte, auf, versetzte einem der Bäckergesellen einen erheblichen Messerschnitt über die Backe und suchte dann ebenfalls das Weite. Man verfolgte ihn durch den Logengang bis zur Promenade, wo er aber im Dunkel der Nacht in den Anlagen entschlüpfte. Bei der Flucht hatten die Spitzbuben eine gefüllte Liqueur-Flasche, sogenannten „Kroply“, der auch anscheinend aus einem Diebstahl herrührt, zurückgelassen.

* [**Diebstahl.**] Der oft bestrafte Arbeiter St. entwendete gestern aus dem Eingange des Fast'schen Delicateßwaaren-Geschäfts einen Hasen und suchte sich mit demselben zu entfernen. Er wurde jedoch angehalten und verhaftet.

[**Polizeibericht für den 18. Januar.**] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 wegen Mißhandlung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Diebstahls, 2 wegen Trunkenheit, 1 wegen Unfugs, 1 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: 2 Paar Strümpfe, 1 Notizbuch, 1 schwarzer Muff, 1 Paar braune Winter-Trikothandschuhe, 2 weiße Taschentücher, 1 brauner Kindermantelkragen, 1 Schlüssel, 1 Schriftstück betreffend die früheren Verhältnisse des Dorfes Müggenhahl, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Am 22. v. Mts. 1 Kasten mit Spielsachen, abzuholen aus dem Criminal-Bureau Ankerschmiedegasse; vor vierzehn Tagen 1 Kinderschlitten, abzuholen aus dem Bureau des 7. Polizei-Reviers zu Langfuhr. — Verloren: 1 goldenes Pince-nez, Krankenkassenbuch und Quittungskarte des Arbeiters Johann Steinhöfel, 1 schwarze Schürze, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

y. Thorn, 17. Jan. Ein **Monstreprozeß** wurde heute vor der Strafkammer verhandelt; denn nicht weniger als 28 Personen betraten die Anklagebank. 22 Frauen von Arbeitern, Käthnern und Handwerkern, sowie ein Arbeiter und ein Knabe aus Podgorz und Umgegend standen unter der Anschuldigung des Vergehens gegen § 291 des Strafgesetzbuches: sich auf dem hiesigen Artillerieschießplatze bei den Uebungen verschossene Munition widerrechtlich angeeignet und verkauft zu haben. Ferner waren der Besitzer Gustav Scharnau, dessen Ehefrau Constantia, der Händlersohn Max Besbroda und der Händler David Mendelsohn aus Podgorz der gewerbsmäßigen Hehlerei an der gestohlenen Munition beschuldigt. Die Beweisaufnahme ergab, daß Mendelsohn und Besbroda mit den Scharnau'schen Eheleuten ein Abkommen getroffen hatten, verschossene Munition, welche Leute auf dem Artillerieschießplatze gesammelt, aufzukaufen, um sie ihnen weiter zu liefern. Zur Bezahlung der Leute erhielten die Scharnaus einen Vorschuß. Sie zahlten den Leuten dieselben Preise wie die Schießplatz-Verwaltung. Das Geschäft wurde Monate lang planmäßig ganz schwungvoll betrieben. Der Gerichtshof erkannte wegen gewerbsmäßiger Hehlerei gegen die genannten vier Personen auf Zuchthausstrafen, nämlich gegen den Besitzer Scharnau und Mendelsohn auf je 2 Jahre und gegen Frau Scharnau und Besbroda auf je 1 Jahr. Die anderen 24 Angeklagten erhielten Gefängnißstrafen von 3 Tagen bezw. einer Woche.

Königsberg, 16. Jan. Herr Oberpräsidialrath **Dr. Maubach** wird in nächster Zeit aus seiner hiesigen **Wirksamkeit ausscheiden.** Wie die „Kg. Hart. Ztg.“ meldet, wurde vor einer Woche [illegible] Nachricht colportirt, und zwar mit der Begründung, daß es zwischen Herrn Oberpräsidialrath Maubach und dem Herrn Oberpräsidenten Grafen Bismarck zu ernstlichen Differenzen gekommen sei, die eine Aenderung der Lage nach irgend einer Richtung hin als unumgänglich nothwendig erscheinen ließen. Weite Kreise in Stadt und Provinz werden, fügt die genannte Zeitung hinzu, das Scheiden des Herrn Oberpräsidialrath Maubach mit tiefem Bedauern aufnehmen. Oberpräsidialrath wurde Herr Dr. Maubach, der bis dahin in Johannisburg Landrath gewesen war, unter v. Schlieckmann im Jahre 1890. Gelegentlich der Jubelfeier ernannte ihn die Albertus-Universität zum Dr. jur. hon. causa.

b. **Insterburg, 17. Jan.** Ein Fall **grober Ausschreitungen zweier Gendarmen gegen einen in Haft befindlichen Knecht** hat hier in der letzten Strafkammersitzung die gerichtliche Bestätigung gefunden. Im Juni vorigen Jahres verhafteten die Gendarmen Terner von hier und Weber-Georgenburg auf einer Baustelle den Knecht Broszulat wegen des Verdachtes, einen Diebstahl begangen zu haben. In der Haftzelle stellten die Gendarmen mit B. ein Verhör an. Als B. die That leugnete, riß Terner ihn an einem Ohr, während Weber ihm das Gesicht mit Faustschlägen so bearbeitete, daß er stark blutete. Nach dieser That schlug den beiden Sicherheitsbeamten wohl etwas das Gewissen. Weber holte eine Schüssel mit Wasser herbei und veranlaßte den Knecht, die Blutspuren zu beseitigen; das gelang indessen nur sehr unvollständig. Der Redacteur Gustav Luhde, welcher diesen Fall in der „Ostd. Ztg.“ zur Kenntniß der Leser brachte, stand nun vor der Strafkammer unter der Anklage, die beiden Gendarmen beleidigt zu haben. Der Gerichtshof kam auf Grund der Aussagen des Knechtes B. sowie anderer Zeugen zu der Ueberzeugung, daß die in der betreffenden Notiz vorgebrachten Behauptungen in allen wesentlichen Punkten den Thatsachen entsprochen haben und sprach den Redacteur kostenlos frei. Man ist gespannt darauf, welche weiteren Folgen diese Verhandlung haben wird.

Vermischtes.

Andrées Ballon.

Der Meldung, daß Andrées Ballon in Nord-Amerika gesehen sei, ist nach dem Reuter'schen Bureau keinerlei Bedeutung beizulegen. Quesnelle Lake, wo der Ballon gesehen sein soll, ist kein abgelegener Ort des amerikanischen Festlandes. Zweimal wöchentlich nähern sich ihm Dampfer bis auf eine Entfernung von 50 englischen Meilen. Quesnelle Lake ist ein Bergwerkscentrum und liegt nur 120 englische Meilen von der Pacific-Eisenbahn entfernt. Es wären längst genaue Angaben eingetroffen, wenn die Nachricht auf Wahrheit beruhte.

* [**Eine Zeitungsfrau auf dem Dreirad.**] Wenn noch früh Berlin im tiefsten Schlummer liegt, dann radelt schon eine Zeitungsausträgerin von einer Druckerei zur anderen, um sich die für ihre Kunden bestimmten Zeitungsexemplare zusammenzuholen und sie dann auch gleichzeitig an die Kunden „abzufahren“. Aufsehen erregt die würdige Alte auf ihrem Stahlrosse kaum.

Korfu, 18. Jan. In dem Augenblicke, als gestern die Vesper in der katholischen Kirche endete, **griff ein junger Mensch die Priester an und schlug auf vier derselben ein.** Einer, namens Lartoux, wurde getödtet, ein anderer lebensgefährlich verletzt. **Das Verbrechen rief lebhafte Bewegung hervor.**

Standesamt vom 17. Januar.

Geburten: Arbeiter Karl Kalles, S. — Maurergeselle Josef Klotz, T. — Arbeiter Friedrich Granke, T. — Arbeiter Heinrich Woywod, S. — Arbeiter August Klein, T. — Arbeiter Karl Krause, T. — Schneidermeister Albert Reh, S. — Arbeiter Hermann Fellhase, T. — Schiffer Emil Leschmann, T. — Maschinenmeister Johannes Heitzer, S. — Schiffseigenthümer Franz Grehnert, S. — Malergehilfe Hermann Kokoska, S. — Arb. Wilh. Mampe, T. — Kutscher Michael Zielke, S. — Müllergeselle Emil Duwe, S. — Arbeiter Karl Migowski, T. — Marinewerkführer Friedrich Karrenbrock, S. — Arbeiter Paul Beyer, S. — Malergehilfe Emil Sekowski, S. — Kaufmann Ehrich Dyck, S. — Kaufmann Emil Rutkowski, S. — Arbeiter Heinrich Hildebrandt, S. — Bäckergeselle Johann Engel, S. — Arbeiter August Neumann, T. — Schlossergeselle Joseph Rajkowski, T. — Schmiedegeselle Johann Zierowsky, 2 T. — Unehelich: 1 S., 5 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilhelm Tachlinski und Rosalie Florentine Murawski, beide hier. — Arbeiter Johann Marcellus Kaubach und Therese Zander zu Mallschutz. — Arbeiter Felix Litwin und Johanna Clara Heß alias Hesse, beide hier. — Böttchermeister Hermann Johann Wilhelm Döring und Minna Bertha Caroline Plath zu Rügenwalde. — Maurer Johann Paul Zoch hier und Auguste Pommeranz zu Kielau. — Maurer Johann Rudolf Unger hier und Auguste Henriette Cabrowski zu Podgorz. — Käthner Carl Gustav Gahr und Anna Weßler zu Friedrichsdorf. — Arbeiter Friedrich Mackowski zu Bogunschewen und Auguste Kuckla zu Vorwerk Hütte. — Friseur Hermann Wilhelm Feodor Focke und Margarethe Amalie Louise Arbeit, beide hier. — Schlossergeselle Karl Gottlieb Komosin und Pauline Mathilde Thom, geb. Kwidzinski, beide hier. — Arbeiter Johann Wilhelm Koschinski und Justine Amalie Niklaus, beide hier.

Heirathen: Schneidermeister Peter Zakrzewski und Martha Junge, beide hier.

Todesfälle: Wwe. Amalie Henriette Friedrich, geb. Schmidt, fast 80 J. — T. d. Arbeiters Georg Konkel, 6 W. — T. d. Fischhändlers Paul Hennig, 20 Tage. — Wwe. Anna Knebel, geb. Cendrowski, 66 J. — Wwe. Caroline Anna Wegner, geb. Spruth, 78 J. — Wwe. Mathilde Hensel, geb. Brückmann, 66 J. — Frau Caroline Augustine Kapitzki, geb. Borkowsky, 53 J. — Kgl. Kanzleirath Karl Wilhelm Rudolf Detting, 87 J. — S. d. Marine-Werkführers Friedrich Karrenbrock, 1 Tag. — Unverehelichte Henriette Sieghorst, 54 J. — Unehel.: 2 S.

Standesamt vom 18. Januar.

Geburten: Arbeiter Johann Hildebrandt, T. — Arbeiter Ferdinand Holtz, S. — Steinsetzer Albert Martsch, S. — Arbeiter Friedrich Böhnke, S. — Tischlergeselle Paul Mumm, T. — Schneidergeselle Joseph Stockdreher, T. — Fleischermeister Emil Liedtke, T. — Arbeiter Gottfried Wittmann, S. — Schmiedegeselle Louis Koenig, T. — Holzaufseher Carl Eisendick, S. — Unehelich 3 S.

Aufgebote: Klempnermeister Wilhelm Max Martin zu Crossen a./O. und Hulda Mathilde Charlotte Paschke zu Bütow. — Fleischer Friedrich Wilhelm Klatt und Katharina Koch zu Osterwick.

Heirathen: Kellner Max Epperlein und Rosa Preuß. — Maßsteher John Prahm und Ida Brien. — Stations-Aspirant Johann Markowski und Martha Droß; sämmtlich hier. — Schutzmann Paul Maipolowski zu Charlottenburg und Marie Rosa Keller hier.

Todesfälle: Matrose vom See-Dampfer „Cotheart-Park“ William Lochhead, 29 J. — Arbeiterin Concordia Constantia Klein, 50 J. — S. d. Arbeiters Ferdinand Bürger, 3 M. — S. d. Klempnermeisters Johann Windt, 1 M. — T. d. Arbeiters Johann Wohlert, 11 M. — Frau Helene Draheim, geb. Muwienska, 55 J. — Schuhmachergeselle Eduard Hinz, 36 J. — Gastwirth Ernst van Bergen, 33 J. — Wittwe Louise Zielke, geb. Giesbrecht, 57 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 18. Januar.

[illegible] unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 717 Gr. 170 M., 732 Gr. [illegible] krank 713 Gr. 169 M., 729 Gr. 174 M., hochbunt feucht 732 Gr. [illegible] 708 Gr. und hochbunt 761 Gr. 185½ M., weiß bezogen 750 Gr. 174 M., für polnischen zum Transit hellbunt 708 Gr. 140 M., hochbunt 742 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 702 Gr., 708 Gr. und 729 Gr. 131 M., krank 670 Gr. 123 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländisch große 683 Gr. 142 M., russ. zum Transit große 615 Gr. 93 M., 629 Gr. 94 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 132, 134, 136 M., mit Geruch 120 M per To. bez. — **Erbsen** russ. zum Transit Futter- 103 M per Tonne geh. — **Kleesaaten** roth 32¾, 34, 35 M per 50 Kilo bez. — **Weizenkleie** extra grobe 4,12½ M., mittel 3,90 M per 50 Kgr. geh. — **Roggenkleie** 4,10, 4,15 M per 50 Kgr. bez.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 57,50 M bez., nicht contingentirter loco 38 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 18. Januar.

Bullen 54 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 28—30 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—27 M., 3. gering genährte Bullen 21—24 M. Ochsen 72 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis 6 Jahren 27—29 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 24—26 M., 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 20—22 M., 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 81 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 27—28 M., 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 25—26 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 23—24 M., 4. mäßig genährte Kühe u. Kalben 21—22 M., 5. gering genährte Kühe u. Kalben 16—18 M. Kälber 93 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 37—38 M., 3. geringe Saugkälber 33—35 M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Hammel 143 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M., 2. ältere Masthammel 22 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—19 M. Schweine 696 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 44—45 M., 2. fleischige Schweine 42—43 M., 3 gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 39—40 M., 4. ausländische Schweine — M. — Ziegen 2. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Januar. Wind: W.

Angekommen: D. Siedler (SD.), Peters, St. Davids, Kohlen. — Gustaf E. Falck (SD.), Olsson, Smögen bei Lysekil, Heringe.

18. Januar. Wind: WSW.

Angekommen: Nero (SD.), Fox, Hull, Güter. — Jacoba (SD.), Thamen, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Beryl (SD.), Campbell, Riga, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des im Forstbelauf Heubude eingeschlagenen Holzes

1. 5 Raummeter erlen Kloben,
2. 47 „ „ Knüppel,
3. 9 „ „ Reiser 1. Klasse,
4. 2 kiefern Stangen 1. Klasse (Flaggenstangen),
5. 20 „ „ 2. „ (Leiterbäume),
6. 6 Raummeter Nutzholz 2. Klasse,
7. 400 „ kiefern Kloben,
8. 100 „ „ Knüppel,
9. 90 „ „ Stöcke,
10. 150 „ „ Reiser 1. Klasse, (darunter Stangenreisig),
11. 27 „ „ Reiser 2. Klasse, (theilweise Bohnenstangen),
12. 16 „ „ Reiser 3. Klasse.

an die Meistbietenden gegen baare Zahlung steht ein Termin auf

Dienstag, den 25. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,

im Gasthause des Herr **Manteuffel** in Heubude an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden. (836

Danzig, den 15. Januar 1898.

Die städtische Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der eiserne Dampfer „**Cairo**“, Capitain **Bearpark**, aus Hull, auf der Reise von Hull über Stettin nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

19. Januar 1898, Vormittags 10½ Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt Nr. 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 18. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht X. (867

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Hauptlehrers an unsern Volksschulen ist am 1. April 1898 neu zu besetzen.

Nach der Besoldungsordnung beträgt das Gehalt der Hauptlehrer:

1. Grundgehalt . . . . 1500 M.
2. 9 Alterszulagen von je 170 M.
3. Freie Dienstwohnung od. Miethsenschädigung von 360 M.
4. Für den Fall der Ueberweisung freier Dienstwohnung wird auch freie Heizung im Werthe von 100 M. gewährt. (861

Bewerber, welche die Rektoratsprüfung abgelegt haben, ersuchen wir, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und der Zeugnisse bald an uns einzureichen.

Elbing, den 12. Januar 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeldhebestelle **Riesenwalde** soll vom 1. April d. Js. ab anderweit verpachtet werden. Hebebefugniß 1½ Meilen.

Die Pacht betrug in den letzten Jahren 1600 M. Pachtcaution ¼ der Jahrespacht. Sonstige Bedingungen sind im diesseitigen Kreis-Ausschuß-Bureau einzusehen bezw. gegen Einsendung von 30 ₰ Schreibgebühren von demselben zu beziehen.

Versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind **bis zum 1. Februar d. Js.** hierher einzusenden.

Rosenberg, den 10. Januar 1898. (852

Kreis-Chaussee-Verwaltungs-Commission.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Januar 1898 ist an demselben Tage die in Raikau bestehende Firma **Heimann Hoffmann**, eingetragen unter Nr. 120 des Handelsregisters, gelöscht worden.

Dirschau, den 13. Januar 1898. (858

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Neufahrwasser, Blatt 179, auf den Namen der Bierverleger **Carl** und **Maria**, geb. **Krüger-Siebert**'schen Eheleute eingetragene, in Neufahrwasser belegene Grundstück

am 5. April 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, **Pfefferstadt**, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,611 Hektar zur Grundsteuer, mit 450 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. April 1898, Mittags 12½ Uhr,

an Gerichtsstelle ebenda verkündet werden.

Danzig, den 10. Januar 1898. (841

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsverst[illegible]

Im Wege der [illegible]vollstreckung soll das im Grundbuche [illegible], Blatt 178, auf den Namen der Bierverleger [illegible] und **Marie**, geb. **Krüger-Siebert**'schen Eheleute eingetragene, in Neufahrwasser, Kl. Straße Nr. 8, belegene Grundstück

am 5. April 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,549 Hektar zur Grundsteuer, mit 1276 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. April 1898, Mittags 12½ Uhr,

an Gerichtsstelle ebenda verkündet werden.

Danzig, den 10. Januar 1898. (840

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des dem Mühlenbesitzer **Paul Frantzius** zu Brentau gehörigen Grundstücks Brentau Blatt 4 B und die Termine am 9. und 10. März 1898 werden aufgehoben.

Danzig, den 14. Januar 1898. (839

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn Altstadt, Band 9, Blatt 258, auf den Namen des (verstorbenen) Handelsmannes **Jacob Joseph** eingetragene, in der Stadt Thorn, Bäckerstraße 45 und Grabenstraße, 26 belegene Grundstück (a. Wohnhaus nebst Seitengebäude mit Hofraum, b. Hinterhaus)

am 18. März 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1927 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Liegenschaften sind nicht katastrirt.

Thorn, den 15. Januar 1898. (862

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Isaak Olschewitz**, in Firma **J. Olschewitz** von hier, Fischmarkt 24, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 24. Januar 1898, Vormittags 11¼ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 42 des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt, anberaumt. (841

Danzig, den 13. Januar 1898.

Dobratz,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Molkereibau Gr. Trampken.

Der Bau einer Genossenschafts-Molkerei in Gr. Trampken, Kreis Danziger Höhe, veranschlagt auf ca. 25 000 Mark incl. Material und Anfuhr, excl. Maschinen, soll an einen der drei Mindestfordernden vergeben werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen im Gasthause des Herrn **Groddek**, Gr. Trampken, zur Einsicht aus.

Schriftlich versiegelte Offerten sind **spätestens bis zum 1. Februar a. c.** an den Unterzeichneten einzureichen.

Der Vorstand.

gez. **R. Burandt.** (593

G. Klinsmann, Ingenieur,

Technisches Bureau, speciell für

Ringofen- sowie Ziegeleibauten, Thonanalysen und Brennproben.

Gr. Plehnendorf. Neue Ziegelei. — **Danzig,** Tobiasgasse 27.

Görbersdorf in Schlesien.

Heilanstalt für Lungenkranke von

Dr. Herrmann Brehmer,

Begründer der heut massgebenden Behandlung der Lungenschwindsucht. Aerztlicher Direktor

Professor Dr. med. Rud. Kobert.

Prospekte kostenfrei durch **die Verwaltung.**

Nach England

über **Vlissingen** (Holland) **Queenboro.**

Zweimal täglich in beiden Richtungen.

Grosse, prachtvolle **Rad**dampfer. Wirkliche **See**reise mit den neuen Nachtdampfern nur $2\frac{3}{4}$ Stunden. Durchgehende Wagen. Speisewagen zwischen Wesel und Vlissingen. Directe Zugverbindung (nur an Wochentagen) von und nach **Queenboro**, nach und von **Liverpool, Manchester, Birmingham** und **Glasgow** via Herne Hill und Willesden Junction, **ohne London zu berühren.**

Die Direction der Dampfschiff.-Ges. Zeeland. (76



Nach Bestimmung Seiner Exellenz des Herrn Ministers des Innern findet die **letzte Ziehung** der

Schlesischen Lotterie

am 7., 8. und 9. Februar 1898

in **Görlitz** statt.

Grösster Gewinn im günstigsten Fall Werth Mark

Eine Viertel Million.

Original-Loose zu Planpreisen, **ganze à 11 Mk., halbe à 5,50 Mk. — Porto und Liste 30 Pfg.** empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze Berlin-Linden“.



Unser von keinem Präparat übertroffenes

Dr. C. Scheibler's Mundwasser

bereitet aus bleifreier essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath **Prof. Dr. Burow**, hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne die Emaille anzugreifen, und entfernt jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/1 Flasche M 1,00, ½ Flasche M 0,50.

☞ Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlreich. ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Danzig:** Alb. Neumann; Rich. Lenz; Apoth. R. Scheller; Apoth. H. Lietzau; Apoth. H. Knochenhauer; R. Paetzold Nachf.; Carl Lindenberg; Ch. Richter; Carl Seydel; C. v. d. Lippe Nachf.; P. Eisenack; Apoth. E. Kornstädt; Apoth. O. Rehbein; Apoth. A. Heintze Nachf.; Dr. Schuster & Kaehler; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Graudenz:** F. Kyser; P. Schirmacher; in **Konitz:** Apoth. E. W. Schultze; in **Marienburg:** in den Apotheken J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** A. Ziemens; in **Thorn:** H. Claass; in **Dt. Eylau, Elbing, Marienwerder, Pr. Stargard, Stuhm** und **Zoppot:** in den Apotheken. (18920



Nordische Elektricitäts-Actien-Gesellschaft

Danzig, Langer Markt 12, I,

übernimmt die

Installation von Haus- u. Fabrikanschlüssen für Licht- und Kraftbedarf

an das städtische Elektricitätswerk der Stadt Danzig.

Reichhaltiges Lager in

Beleuchtungskörpern, Wandarmen, Kronen, Hängelampen.

Lieferung von Elektromotoren.

Kostenanschläge gratis. (570

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Annie“, ca. 18./19. Jan.
SS. „Aberfoyle“, ca. 25./29. Jan.
SS. „Brunette“, ca. 28./31. Jan.
SS. „Mlawka“, ca. 1./3. Febr.
SS. „Blonde“, ca. 6./8. Febr.

Nach Bristol:

SS. „Jenny“, ca. 23./26. Jan.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (869

SS. „Blonde“ ca. 26./31. Jan.

Th. Rodenacker.

SS. „Nero“

ist mit Gütern von Hull und mit Umladegütern ex SS. „Francisco“, „Bassano“ u. „Urbino“ hier angekommen. Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei (3371

F. G. Reinhold.

D. R. G. M. a.



K. K. öst. ung. Patenta.

Neue Mannbarkeit.

Neue Regsamkeit und Lebensfrische,
Neues Selbstvertrauen,
Neues Gedächtniß,
Neue Geschäftsfähigkeit,
Neue Vergnügen

werden durch Elektricität schwachen Männern verliehen. Durch Dr. Sanden's wunderbare Körperbatterie in Gürtelform wird dieses lebenbringende Element auf die leichteste und wissenschaftlichste Weise d. Körper zugeführt, der Patienten sichere Heilung während des Schlafes bringend.

Dr. Sanden's

Elektrischer Gürtel

bewirkt

sichere Heilung

bei **Gicht, Rheumatismus** in all. Gliedern, **Nervosität, Schlaf-** u. **Appetitlosigkeit, Influenza** und **Morphiumkrankheit, Neuralgie, hysterischen Anfällen, Bleichsucht, Lähmung., Rückenmarksleiden, Krampf, Herzklopfen, Blutandrang zum Kopfe, Schwindel, Hypochondrie, Asthma, Brausen vor den Ohren, kalte Hände** und **Füße, Bettnässen, Hautkrankheit, übelriechendem Athem, Kolik, Zahnschmerzen, Frauenleiden** rc.

Wo alles vergeblich war, versuche man **Dr. Sanden's elektrischen Gürtel.**

Alle schwachen Männer, Frauen und **Kinder** sollen Dr. Sanden's **elektrischen Gürtel tragen!**

Tausende Geheilte in allen Ländern beweisen den großartigen Erfolg. (23

Preis p. Stück nur M. 8—

portofrei gegen vorher. Geldeins. oder Nachnahme. Diskretester Versand. Bei Bestellungen ist Taillenumfang anzugeb. **Einzige Bezugsquelle:**

M. Feith, Berlin O.,

Alexanderstr. 14 a

Für Stotterer,

Stammler, Lispler, Poltere etc. **Engelhard's Sprachheil-Institut**, Berlin, Steglitzerstraße 24. **P. d. Prosp. Größte Erfolge V. Kgl. Kriegsminist. f. d. Etatsjahr 95 96 angest. u. 97 d. d. wiederholt empf.**

Astra

Sofortige Hilfe d. leichte Schleimlösung bei **Asthmaanfällen, Athemnoth, Luftröhrenkatarrh, Brustverschleimung** bei **Lungenerweiterung** etc. etc. Proben m. Gebrauchsanweisung werden an wirklich Leidende auf Wunsch **gratis** und **franco** zugesandt vom Haupt-Depot:

Apotheker Oscar Senff, Berlin C., Ross-Strasse 26.

Bau-Bureau,

Jopengasse 38.

Hochbau - Entwürfe,

stilgerechte Façaden, Kostenanschläge, Bauleitung, Taxen, statische Berechnungen größerer Eisenconstructionen.

A. Haagen,

Bau-Ingenieur und Architekt, gerichtlich vereidigter Bausachverständiger.

Patent-Soda

beste und ergiebigste Soda.

Preis pro 3 Pfd. 20 Pfg.



Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 19. Januar 1898.

Nachmittags 3½ Uhr.

☞ Bei ermäßigten Preisen. ☜

Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Rothkäppchen.

Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 4 Bildern nebst einem Vorspiel

☞ **Im Reiche der Feen** ☜

von Oscar Will.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Mittwoch, den 19. Januar 1898.

Abends 7½ Uhr.

Abonnements-Vorstellung. **P. P. 6**

Novität. Zum 3. Male. Novität.

Repertoirstück des Lessing-Theaters.

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Regie: Ernst Arndt.

Personen:

Martin Halberstädt . . . . Emil Berthold.
Hildegard, seine Frau . . . . Helene Meltzer-Born.
Waldemar Knauer, ihr Vater . . . . . . Max Kirschner.
Mathilde, seine Frau . . . . Anna Kutscherra.
Martha Wendel . . . . Cilly Klenn.
Tobias Krach . . . . Franz Schieke.
Boris Mensky . . . . Ludwig Lindikoff.
Lindmüller . . . . Josef Kraft.
Dietz, Buchhalter . . . . Alexander Calliano.
Emma, Hausmädchen . . . . Ella Grüner.

Ort: Berlin.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag. Abonnements-Vorstellung. **P. P. A. Die Glocken von Corneville.**

Freitag. Abonnements-Vorstellung. **P. P. B. Das goldene Kreuz.** Vorher: **Bastien und Bastienne.**

Sonnabend, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Rothkäppchen.** Märchenspiel.

Abends 7½ Uhr. Abonnements-Vorstellung. **P. P. C.** Bei ermäßigten Preisen. 7. Novität. Zum 17. Male. **Die officielle Frau.**

Zum Besten der Frühstücksvertheilung an arme Volksschulkinder

Mittwoch, den 19. Januar 1898,

Abends 8 Uhr,

im grossen Saale des Gewerbehauses,

Heilige Geistgasse:

Vortrag

des Vorstehers der Westpreußischen Landschaftlichen Darlehnskasse Herrn Thomas:

Allerlei Photographisches.

In ca. 16 □-Mtr. Vergrößerung werden gezeigt: Ansichten aus **Dresden, Teplitz, Carlsbad, Danzig** (vor 150 Jahren und in jüngster Vergangenheit), aus der **Sächs. Schweiz** und **Harz**, Reproductionen etc. etc.

☞ **Eintrittspreis 1,50 Mk.** ☜

3 Billets 3,75 Mk., 6 Billets 6 Mk., Schülerbillets 50 Pf. zu haben in der Musikalienhandlung von

Hermann Lau, Langgasse 71.



Schlesische

Stück-, Würfel- und Nußkohlen, schottische und englische Maschinenkohlen, engl. Nußkohlen, Schmiedekohlen, Steam small u. Gruskohlen

offeriren billigst und in bester Qualität, sowohl franco Waggon, als auch freier Fuhre,

bei Entnahme von viertel, halben oder ganzen Lasten frei Haus. (604

Franz Reichenberg & Co.,

Danzig.

Comtoir: Brodbänkengasse 30,

Lager: Kalkschanze, Neufahrwasserweg 5.

Telephonanschluss No. 90. — Telephonanschluss No. 90.

20—30000 Mk.

1. Hypothek zu 5 % auf ein Fabrik-Grundstück gesucht. Werthtaxe 61000 M. Off. unter **B. 412** Exped. dieser Zeitung erbeten. Agenten verbeten.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.**, Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Damen- und Kinder-Kleider

in **einfacher** sowie **eleganter Ausführung werden gutsitzend und sauber zu billigsten Preisen** angefertigt.

Offerten unter **B. 423** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Frack-Anzug,

untersetzte Figur, zu verkaufen Lastadie Nr. 22, 1 Tr.

1 Hobel, 1 Fuchsschwanz, 1 Kneifzange, wird zu kaufen gesucht. Adressen nebst **Preisang. u. B. 500 an d. Exped. d. Ztg. erb.**